



Neue Bücher

Rezensionen

Spiritualität

BUNGE, Gabriel

AUF DEN SPUREN DER HEILIGEN VÄTER

Erneuerung des abendländischen Mönchtums aus dem Geist und Buchstabe der Regula Benedicti.

Beuron: Beuronischer Kunstverlag, 2006. – (Weisungen der Väter; Bd.1). – 63 S. – ISBN 978-3-87071-136-8. – EUR 9.90.

Es ist hier auf eine neue und viel versprechende Reihe hinzuweisen. Die beiden Herausgeber Gabriel Bunge und Jakobus Kaffanke nennen sie *Weisung der Väter* und wollen in ihr doch vor allem den geistlichen Wert „die Regel Benedikts gleichsam wie ein[en] strahlende[n] Kranz umgeben“, so der Beuroner Abt Theodor Hogg in seinem Geleitwort (7). Dass kein Widerspruch, sondern ein tiefer Zusammenhang zwischen „den Vätern“ und „dem Ordensgründer“ besteht, zeigt dieser Band. Sein Anliegen ist es, die enge Verbundenheit Benedikts mit den Schriften der frühen orientalischen Mönche aufzuzeigen. Sie – das betont der Verfasser – waren die Grundlage für seine eigene Regel, und seine Regel strebt an, wiederum zu ihnen hinzuführen. Wenn Bunge also von der Erneuerung des Mönchtums spricht, so ist von vornherein klar, dass er nichts Neues zu sagen intendiert, sondern auf diese Quellen hinweist. In zehn kurzen Kapiteln, die mit Zitaten aus der Benediktsregel überschrieben sind, ruft er den heutigen Mönchen das Folgende in Erinnerung:

Die Gemeinschaft, in der der Mönch lebt, ist nicht nur der konkrete Konvent, sondern hat über die Erstreckung auf die Horizontale hinaus vor allem einen vertikalen Bezug: Der Novize ruft in der Bitte um seine Aufnahme auch den Kirchenpatron an und gibt schon allein dadurch zu erkennen, dass er sich einer größeren Gemeinschaft einbeschrieben sieht. Konsequenterweise bezieht diese all jene mit ein, die uns im Glauben vorangegangen, darin zur Vollendung gelangt sind und uns so den eigenen Weg erleuchten können. „Diese ‚Heiligen‘ und ‚heiligen Väter‘ sind uns daher, weil auf immer ‚in Christus‘, gegenwärtiger als unsere lebenden Glaubensbrüder, und eben deshalb rufen wir sie auch um Beistand und Fürbitte bei Gott an.“ (25f.) So ist es auch folgerichtig, dass sich das „Hören“, von dem am berühmten

N Anfang der Regel die Rede ist, nicht allein auf diese selbst oder auf die Weisungen des jeweiligen Abtes bezieht, sondern auch auf das Hören auf die Väter. „Benedikt ist, bei aller Hochschätzung der ‚göttlichen Schriften‘, die später die westliche Theologie bis auf den heutigen Tag bestimmende Spannung zwischen ‚Schrift‘ und ‚Tradition‘ noch vollkommen fremd. ‚Auf den Wegen des Herrn unter der Führung des Evangeliums voranschreiten‘ (RB Prol 21) ist offenbar nichts anderes als ‚Beobachtung der Lehren der heiligen Väter, die den Menschen bis zur Höhe der Vollkommenheit führen‘ (RB 73,2).“ Wenn sich dieser Rückbezug auf die Norm der Früheren allgemein auf die Kirchenväter verstehen lässt, so zeigt Bunge doch auf, dass mit „den Vätern“ vor allem die Orientalen gemeint sind, auf die sich geographisch und geistlich der Ursprung des Mönchtums gründet.

Diesem Gehorsam den Vätern gegenüber entspricht es, diejenige Haltung einzuüben, die auch grundsätzlich die der ersten Mönche war: Sie verstanden sich als Umkehrende. Durch diese erstrebten sie zur Vollkommenheit zu gelangen, deren Siegel das Gebet ist. Im Rückbezug auf Johannes Cassian hebt er das „Verharren im Gebet“ als das Ziel des Mönchseins hervor und resümiert: „*Convertere in melius* bedeutet hier also, jenes Ziel des Mönchseins wieder zu entdecken und als solches anzuerkennen. Es bedeutet, die eigene Existenz grundsätzlich auf dieses Ziel hin zu ‚orientieren‘ [der Leser soll hier auch den Bezug zur Himmelsrichtung heraushören]. Das ist leichter als man vermutet. Es genügt, ganz ‚unten‘ anzufangen, d.h. sich wieder all jener Mittel zu bedienen, die die Väter anwandten. Beten lernt man durch *orationi frequenter incumbere*.“ (48). Den Dienst an den Brüdern, den Bunge schließlich noch anführt, versteht er vor allem im Sinne der geistlichen Führung, weil es genau das sei, „was die Menschen wirklich von einem Mönch erwarten. Genau das nämlich, was sie stets bei ihm gesucht haben.“ (49) Den Abschluss bilden Gedanken über das eremitische Leben.

Der Autor rückt dem Mönch von heute Kriterien ins Gesichtsfeld, „die es ihm erlauben, mitten in seiner Zeit und doch frei von dem Diktat einer rein profanen ‚Zeitgemäßheit‘“ (17f.) seine Identität zu wahren. Sie sind einfach und doch mit einem hohen Anspruch verbunden. Ein Anspruch, der sich aber seit je her mit dem Mönchtum verbunden hat: Im Herzen der Kirche im Gebet zu verharren.

Philipp Gahn

FELDHORN, Sophronia OSB / KAFFANKE, Jakobus OSB

SICH TÄGLICH DEN TOD VOR AUGEN HALTEN

Beuron: Beuroner Kunstverlag, 2006. – (Weisungen der Väter; Bd.2). – 98 S.
– ISBN 978-3-87071-137-5. – EUR 11.90.

Auch die zweite Veröffentlichung der Reihe bietet dem interessierten Laien einen leicht verständlichen Zugang zu der alten Mönchskultur.

Dabei wagen sich die Herausgeber an eine besonders für den modernen Menschen unbequeme Thematik: das Sterben. Das Werk der Benediktinerin Sophronia Feldhorn *Siehe da bin ich. Das Zeugnis heiliger Väter und Mönche von der letzten Stunde* (Erstveröffentlichung: Düsseldorf, 1964) bildet hierfür die Grundlage.

Der Tod: Uns präsent auf allen Fernsehkanälen und in den Nachrichten, die von Opferzahlen und lebensbedrohenden Informationen übertoll sind und dennoch beharrlich ausgeschlossen bleibend aus unserem Alltag. Passt er doch so gar nicht in unser wohl organisiertes und behütetes Leben. Dass dieser Auffassung nicht nur junge Leute sind, die mit Gott und